

Kunst braucht Zeit

Hier dreht sich alles um Grußkarten





Liebe Leserin, lieber Leser,

die Weihnachtszeit steht vor der Tür, wer kann, macht es sich zu Hause gemütlich. All die Umwälzungen in der Weltpolitik sowie in Deutschland (ich sage nur: Ampel aus!) möchten einige am liebsten weit verbannen. Absolut nachvollziehbar. Irgendwann möchte man Ruhe in seinem Alltag, in seinem Leben haben.

In dieser Ausgabe wird sich nur mit liebevoll gestalteten Grußkarten befasst und die eine oder andere Person vorgestellt, die in irgendeiner Form mit der Adventszeit zu tun haben.

Ich wünsche Dir viel Freude beim Stöbern und eine wunderbare Weihnachtszeit.

Es grüßt recht herzlich

Sabeth

Inhaltsverzeichnis:

Licht an!	1
Träumst du schon?	2
Der nicht wagt, der nicht gewinnt	3
Kein gewöhnlicher Missionar	3
Unbarmherziger Vater	4
Eine starke, mutige Frau	4
Impressum	5

Licht an!

Grau sind die Tage. Seit etlichen Jahren mache ich die Erfahrung, dass ich in den letzten Wochen eines Jahres zu depressiven Verstimmungen neige. Zugleich – und ja, es ist ein Widerspruch – mag ich diese Zeit, da ich es mir zu Hause und an meinem Arbeitsplatz gemütlich mache, dazu gehört für mich Tee, Duftlampe und Kerzen.

Vor Kurzem durfte ich in einem Gottesdienst, der bezeichnenderweise das Thema „Licht



an!“ hatte, erleben, wie sehr Kerzen zu einer gemütlichen Atmosphäre beitragen.

Meine Affinität zu Kerzen stelle ich auch bei meinen Grußkarten gerne dar. Die üblichen Formen finde ich aber zu fad, wollte mich vom Internet inspirieren lassen, aber selbst da wurde ich kaum fündig. Nach dieser Ernüchterung brauchte ich Ablenkung, setzte mich vor den Fernseher, kitzelte vor mich hin. Plötzlich erkannte ich, dass ich aus einigen zufälligen Gebilden mehr rausholen kann. So entstand die schwungvolle rote Kerze.



Angaben zur Grußkarte:



Titel: Vibrant red candle

Größe (B x H): ca. 10,5 x 14,8 cm

Ausstattung: Faltkarte; innen mit Leinenpapier (Möglichkeit eines persönlichen Grußes und ähnliches), weißer Briefumschlag aus Leinenpapier

1. Auflage: November 2024

Materialverwendung und Herkunft (sofern ermittelbar):

Fäden allesamt aus 100% Seide (vermutlich Made in Germany), Karte aus 200g/m2 (Made in Austria)

Träumst du schon?

In die Adventszeit gehören Kerzen. Noch schöner wäre es, wenn es draußen knackig kalt wäre und Schnee läge, aber das ist in unseren Breitengraden mehr Traum als Wirklichkeit.



Im 19. Jahrhundert sah das freilich noch anders aus. Etliche

Künstler*innen widmeten sich in ihren Werken dem Winter, so auch

der französische Maler Claude Monet, 1886 fertigte er das Gemälde „Effet de neige à Falaise“ an.

Die schwungvolle rote Kerze hat es mir angetan. Einerseits versprüht sie Energie, andererseits wird man solch eine Kerzenform als reales Objekt eher nicht finden, doch in der Kunst ist Vieles möglich.

Ein Ausschnitt des Ölbildes von dem impressionistischen Maler dient bei dieser Karte als Hintergrund. Diese Auswahl traf ich zum einen wegen des Schnees, zum anderen wegen der Farben. In die Farbe mengte Claude Monet unter anderem noch rot-orange hinein. Für mich stellte sich die Frage, wie gut korrespondieren die rote Kerze mit dem Schnee von dem Maler miteinander. Die Antwort, inwieweit die Korrespondenz gelungen ist, überlasse ich dir.

Angaben zur Grußkarte:



Titel: Candle in the snow

Größe (B x H): ca. 10,5 x 14,8 cm

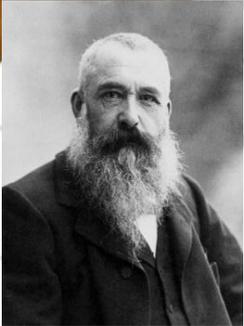
Ausstattung: Faltkarte; innen mit Leinenpapier (Möglichkeit eines persönlichen Grußes und ähnliches), weißer Briefumschlag aus Leinenpapier

1. Auflage: November 2024

Materialverwendung und Herkunft (sofern ermittelbar):

Fäden allesamt aus 100% Seide (vermutlich Made in Germany), Karte aus 200g/m2 (Made in Austria), Kalenderblatt (vermutlich Made in Germany)

Der nicht wagt, der nicht gewinnt



Bekannt ist der französische Maler Claude Monet (1840 – 1926) vor allem durch seine Seerosen, natürlich hat er auch ganz andere Motive in seine Werke einfließen lassen. Jedoch ging es ihm weniger um die Motive, sondern wie das Licht die Motive verändert. Dazu gehört auch die Untersuchung der Lichtwirkung zu den verschiedenen Jahreszeiten.

Zu Beginn seiner Künstlerkarriere wendete er sich von der akademischen Malerei ab, suchte nach neuen Wegen. Da-



für bezahlte er einen Preis. Kaum jemand interessierte sich für seine Bilder, geschweige denn, dass sie jemand kaufte. Es folgten Jahre der Armut, der Freundschaften, der Experimente und Erkenntnisse. Nach und nach fanden seine Bilder beim Publikum Anklang. Für ihn zahlte sich das Durchhalten aus.

In seinem Œuvre sind einige Winterbilder zu finden. Ein Teil davon gehören zu Serien wie die „Getreideschober“, andere sind Einzelbilder wie das Ölgemälde „Effet de neige à Falaise“ (1886, deutsch: Schneestimmung bei Falaise). Das letztgenannte Gemälde diente mir bei „Candle in the snow“ als Hintergrund.

Kein gewöhnlicher Missionar

Im Mittelalter hatten Priester und Ordensleute, die in die weite Welt geschickt wurden, die Aufgabe, Menschen anderen Glaubens zu missionieren, d.h. sie vom christlichen Glauben zu überzeugen. Meistens ging man dabei sehr brutal vor, man schreckte vor Gewalt nicht zurück. Aus heutiger Sicht ist das ein No go. Bis heute wissen wir nicht, wie viele Menschen unter dem christlichen Deckmantel ermordet wurden, bis heute können wir nicht ermessen, wieviel an Kultur dadurch zerstört worden ist.

Zum Glück gab es Ausnahmen, einer davon war Franz Xaver (1506 – 1552), der den Orden der „Jesuiten“ mitgründete und als Missionar in Asien tätig war, u.a. in Japan. Bei seiner Tätigkeit als Missionar ging er nicht mit dem Brechhammer vor, sondern versuchte so viel als möglich die Kultur zu verstehen, lernte – soweit möglich – deren Sprache.

Für ihn standen die Menschen im Vordergrund, ganz so, wie der christliche Glaube es lehrt. Seiner Auffassung nach sollten die





Menschen aus eigener Überzeugung zum Christentum finden. Um dies zu erreichen, versuchte er für sie ein Vorbild zu sein. Da er freiwillig in Armut lebte, konnten vor allem Herrscher nichts mit ihm anfangen und sahen gar in seiner Lebensweise eine Gefahr, in Japan wurde er deshalb ausgewiesen.

Obgleich er nicht immer verstanden wurde, so macht er dennoch bis heute deutlich, dass diejenigen, die tief im christlichen Glauben verankert sind, sich den Menschen zuwenden und ihnen auf Augenhöhe begegnen. Deshalb wird er häufig mit einem „Flaming heart“ dargestellt.

Unbarmherziger Vater

Seit Kindheitstagen kenne ich den Brauch, am 4. Dezember einen Kirschzweig ins Wasser zu stellen und wenn alles gut läuft, blüht er



um Weihnachten herum. Fasziniert beobachtete ich den Zweig und wie durch ein Wunder begann er zu blühen.

Irgendwann bekam ich die dazugehörige Geschichte über den unbarmherzigen Vater erzählt und natürlich

solidarisierte ich mich mit Barbara, für ihren Vater empfand ich Unverständnis. Über Jahre hinweg blieb meine Perspektive darauf unverändert.

In den vergangenen Tagen wurde vielerorts im Zusammenhang von *Orange Day* auf die massive Gewalt gegen Frauen hingewiesen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachte ich inzwischen auch die Heilige Barbara. Der Vater sperrte sie aufgrund ihres Glaubens jahrelang in einen Turm. Hätte er das mit einem Sohn auch getan? Klar, es ist eine spekulative Frage. Schau ich mich in der Menschheitsgeschichte um, so stelle ich fest, dass man den Söhnen deutlich mehr zugestanden hat als den Töchtern.

Ermutigend an der Heiligen Barbara ist an ihr, dass sie sich nicht einschüchtern ließ und eine innere Freiheit erlangte, auf die ihr Vater keinen Zugriff hatte und so konnte sie ihre Würde bewahren.

Angaben zur Grußkarte:



Titel: Freiheit

Größe (B x H): ca. 10,5 x 14,8 cm

Ausstattung: Faltkarte; innen mit Leinenpapier (Möglichkeit eines persönlichen Grußes und ähnliches), weißer Briefumschlag aus Leinenpapier

1. Auflage: Dezember 2024

Materialverwendung und Herkunft (sofern ermittelbar):

Fäden allesamt aus 100% Seide (vermutlich Made in Germany), Karte aus 200g/m2 (Made in Austria), Kalenderblatt (vermutlich Made in Germany)

Eine starke, mutige Frau

Eigentlich ist die Legende über die Heilige Barbara schnell erzählt. Wenn sie gelebt hat (ganz sicher ist man sich da nicht), dann vermutlich im Orient im 4. Jahrhundert. Ihr Vater war Kaufmann,



dement-
sprech-
chend
häufig auf
Reisen.
Barbara
war dann
auf sich
gestellt,
lernte in
ihrer Ju-
gend
Christen

kennen, die ihr die Geschichten über Jesus Christus erzählten. Das überzeugte sie so sehr, dass sie sich taufen ließ und fortan als Christin lebte. Ihr Vater fand das ganz und gar nicht witzig, sperrte sie in einen Turm, in der Hoffnung, dass sie aufgibt. Sie blieb bei ihrer Überzeugung. Das passte dem Vater nicht und er strebte ein Todesurteil an, leider mit Erfolg.

Laut Legende war zufällig an ihrem Kleid ein Kirschzweig, den sie im Turm behütete und pflegte, an ihrem Todestag fing er an zu blühen.

Seitdem Mittelalter gibt es den Brauch, einen Kirschzweig am 4. Dezember ins Wasser zu stellen, in der Hoffnung, dass dieser am Heiligabend blüht.

Impressum:

Herausgeber und Gestaltung:

Kunst braucht Zeit ☀ c/o Claudia Bröcher
Zeppelinstraße 28 ☀ 57078 Siegen

Telefon: 0271 – 33884048 ☀ webmaster@kunst-braucht-zeit.de

Website: www.kunst-braucht-zeit.art

Haftung für externe Links:

Mit dem Urteil vom 12. Mai 1998 (Az 312 O 85/98 – „Haftung für Links“) hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Erstellung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite gegebenenfalls mitzuverantworten hat. Dies kann – so das Gericht – nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich diesen Inhalten distanziert. Da wir keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seite haben, distanzieren wir uns ausdrücklich von allen Inhalten aller gelinkten Seiten und machen uns die Inhalte der gelinkten Seiten nicht zu eigen.

In eigener Sache:

Falls Sie an eine oder mehrere Karten Interesse haben, so können Sie uns gerne eine Mail (webmaster@kunst-braucht-zeit.art) schreiben.